

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Upstalsboom

Jever, 1.1819 - 2.1819[?]

XLI. Die Winterfreuden.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5329

XLI.

Die Winterfreuden.

(Eine Schulszene.)

Nun, da sind wir ja Alle wieder in unserer Schule bey einander, meine Lieben! So redete der Schulmeister Ernst, ein ehrwürdiger Greis, freundlich zu seinen Kindern, als nach geendigten Weihnachtsferien der Unterricht wieder seinen Anfang nehmen sollte, und die Schüler und Schülerinnen sich in der heitern Schulstube versammelt hatten. Aus aller Augen lächelte ein freundlicher Morgenruß dem theuren Lehrer entgegen, den Alle als Vater liebten und gerne Vater nannten, und es durchstrahlte das Zimmer ein lieblicher Lichtglanz der aufgehenden Sonne.

Da trat der fromme Greis zur Hausorgel, welche bey einer Verloosung dem Schulmeister zu-

gefallen, und erst vor einigen Tagen aus der Stadt angekommen war, griff einige Vollaccorde, und hob in sanften Modulationen das Herz der staunenden Kinder zu stiller, frommer Andacht. Auch ihn erfüllte ein heiliges Gefühl der hohen Gottesgnade. Fromm erhob er das Auge und die gefalteten Hände. Es war eine ernste Pause. Dann rief Vater Ernst mit sanfter Stimme der Rührung: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Und zu den harmonischen Tönen der Orgel sang der betende Kreis der Kinder:

Lobt den Herrn! die Morgensonne

Weckt die Flur aus ihrer Ruh,

Und der ganzen Schöpfung Bonne

Strömt verjüngt uns wieder zu.

Ja, meine Kinder, so nahm der biedere Schulmeister, das Wort, nach der langen, langen Winternacht bringt uns die Sonne den hellen, heitern Morgen herauf, und froh schlägt unser Herz dem majestätischen Licht- und Freudenquell entgegen, der uns des himmlischen Vaters Größe so deutlich sprechend verkündet. Wenn ihr im Sommer auch recht früh erwacht, so steht die Sonne schon hoch am Himmel, und überall ist heller Tag. Da fehlt

unserer Freude der hohe Reiz der vorhergehenden Finsterniß.

Heinrich. Aber weißt du noch, lieber Vater, als ich im Sommer mit dir auf Wangeroge war, und du mich dann recht früh aufwecktest, und wir zum Strande giengen, und die Sonne da aus dem Meere kam?

Schulm. Du hast Recht, mein Kind, das war ein einzig schöner Anblick! Aber den hast du nur wenige Male genossen. Nicht jeden Morgen konntest du schon vor vier Uhr aufstehen, ohne dir den nöthigen Schlaf abzudarben. Je kürzer aber die Tage werden, desto öfter haben wir dies erhabene Schauspiel, falls nicht Herbstregen und trübe Luft uns die Sonne auf längere Zeit entziehen. Nun wir das heitere Frostwetter haben, genießen wir fast jeden Morgen den Anblick der aufgehenden Sonne.

Anna. Wo wir wohnen, sieht man es doch wohl am schönsten. Denn unser Haus hat nach Südost eine ganz freie Aussicht.

Johann. Auch in unserer Stube nimmt es sich recht prächtig aus. Die Sonne geht gerade über Nachbar Michels Garten auf. An beiden Seiten funkeln und blitzen dann die bereiften Bäume, daß es eine wahre Lust ist, anzusehen.

*

Schulm. Ja, Kinder, wenn der Nebel sich überall als Reif angelegt hat, Alles mit so kunstvollen Anschüssen besetzt ist, jede Pflanze, jedes Blatt weiß bezackt und verändert, Bäume, Hecken, Sträucher, jeder Halm, Alles, Alles wie überpudert: nichts ist mir dagegen der schönste Baum in seiner vollen Blüthe.

Und auch in der Stube schuf Gott jede Nacht, wenn wir schliefen, einen Blumengarten, daß wir uns freuen und ihn anbeten, wenn wir erwachen. Alle Fenster hat der Frost mit so schönen Sternen, Schnörkeln und Blumen bemalt, daß ich die Wunder der Natur nicht genug erheben kann.

Dann bete ich stets:

Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich, ruft die Blum', hat Gott gemacht.
Bringt unserm Schöpfer Ehre!

Das, Kinder, ist eine herrliche Morgenfreude im Winter, wie sie keine andere Zeit uns darbietet.

Meta. Ja! und das Glitschen auf dem Eise, wenn es so lustig hinter einander hergeht!

Katharine. Und wenn die Glitsche so recht lang ist!

Sophia. Und wenn Eine fällt, wie wir dann Alle über einander purzeln, wie Chartensoldaten!

Wilhelm. O ich lache auß eurem einfältigen Glitschen! Da lob' ich mir das Schlittschuhlaufen.

Sophia. Wenn du mich im Schlitten schiebst, Wilhelm, da geb' ich es zu, so wie gestern die lustige Fahrt nach Lettens zu Rebekke Wase! Das ging, wie ein Vogel fliegt!

Anna. Mein! ich halte es mit unserer Kinsgelbahn auf der Wiese! Das haben wir nahe, und können es täglich genießen, wenn wir auch nur auf eine halbe Stunde Urlaub haben.

Schulm. Nur muß alle Vorsicht angewandt werden, lieben Kinder, daß Schlitten und Tau fest sind, auch kein Stein oder Strauch im Wege liegt. Sonst kann es bey dem heftigen Schwunge gar leicht Hals und Bein kosten. Uebrigens setzt es keine Geschicklichkeit voraus, und giebt keine Uebung. Darum lass' ich es nur zur Abwechslung gelten.

Franz. Weißt du, Vater, warum ich den Winter lieb habe, und mich schon lange zuvor darauf freue? daß dann Schnee kommt, und wir mit Schneebällen werfen können.

Adolf. Und uns einen Schneemann machen, mit dem hohlen Kopf und den großen Augen; und dann des Abends Mutter uns ein Licht giebt, und

wir es in dem Kopfe brennen lassen, als wenn der Kerl feurige Augen hat!

Heinrich. Wenn dann aber Thauwetter kommt, so ist alle Freude und alle Arbeit zu Wasser, ehe du dich es vorsiehst!

Adolf. O was frag' ich darnach? Dann giebt's andere Lust! Denke, Heinrich, wenn Du und Andere mich dann des Abends nach der Schule besuchen, und wir setzen uns um den Ofen, wo Vater oder Marie Wase uns was erzählen, oder wir Greifbeutel mit Pfeffernüssen spielen, oder Reuter zu Pferde, oder ein Liedchen singen, wie Vater es auf der Violine spielt, und wenn dann die Aepfel auf dem Ofen braten, und Mutter sie unter uns vertheilt! Da sind wir doch auch recht froh!

Heinrich. Denkst du denn nicht, mein Adolf an die Freude, welche Vater Ernst uns macht, wenn er an sternenhellen Abenden uns die schönen Gestirne zeigt und nennt? Ich meine, der funkelnde Sternenhimmel ist doch des Winters schönste Pracht.

Moriz. Und wenn kein Winter wäre, und es nicht fröre, so könnte auch der heilige Christ nicht kommen! Dann bliebe er mit seinem weißen Pferde in dem Wege stecken, und wir kriegten nicht die schöne Bescherung!

Anton. Höre doch, Vater, den dummen Moritz mit seinem weißen Pferde!

Schulm. Nicht doch, Anton! Laß Moritzen seine unschuldige Freude! Wenn du auch weißt, wem du die frohe Weihnachtbescherung zu danken hast, so hat doch Moritz in so weit Recht, daß ohne Weihnachtsfreude alle Winterlust nichts ist.

Da seht ihr, Kinder, wie euch eure Aeltern lieben! wie es ihnen Seligkeit ist, euch eine Freude zu machen, und eure Jugendtage zu beglücken.

Und habt ihr die Weihnachtsfreude genossen, so kömmt das Neujahr. Und mit herzlicher, kindlicher Liebe wünscht ihr euren Aeltern Glück, und versprechet ihnen Liebe und Gehorsam.

So führt der Winter euch zu Gott, dem Vater im Himmel, und zum geselligen Frohsenn, und zur kindlichen Treue gegen eure lieben Aeltern, und zu dem Vorsatz, dahin zu streben, daß sie Freude an euch erleben.

Darum glaubt es mir, lieben Kinder, wollt ihr euren Aeltern eine rechte Freude machen, so seyd fleißig und aufmerksam in der Schule! Von heute an, wo wir unsere Schule wieder besuchen, strebet dahin, mit jedem Tage zu wachsen und zuzunehmen an nützlichen Kenntnissen und an Weisheit! Und

ihr werdet dadurch gewinnen an Gnade bey Gott und den Menschen.

Auch das rechne ich zu den Winterfreuden, daß nun keine dringenden Feldarbeiten euch abhalten, die Schule zu besuchen, und zu Hause eure Lectiön zu lernen, und das Aufgegebene mit Fleiß auszuarbeiten, wie es sich für brave Schüler geziemt.

Und so segne der himmlische Vater unsern Eingang in die neue Schulzeit, daß auch der Ausgang reich sey an segnender und lohnender Frucht unserer Arbeit!

Möge denn einmal, wenn ihr euch an die Freuden dieses Winters erinnert, die Freude mit genannt werden können, daß der Winter euch verständiger, weiser, besser und wahrhaft glücklicher gemacht habe! Denn keine Freude ist solcher Herzensfreude gleich. ◀

XLII.

Winterlied.

(Parodie des Roffischen Mailiedes.)

O der schöne Wintermond
Wenn in Thal und Höhen
Keine Lüfte wehen,
Segnend Hygiäa thront!
O der schöne Wintermond,
Herrlich schöner Wintermond!

O wie frisch die Morgenluft!
Himmelsbläu' und Sonne
Füllen uns mit Wonne,
Stärken mehr, als Maienduft.
O wie frisch die Morgenluft,
Herrlich frisch die Morgenluft!

O wie prangt die schöne Welt!
Weiß bereift die Eiche
Am krySTALLnen Teiche,
Unschuld'sfarbe deckt das Feld.
O wie prangt die schöne Welt,
Herrlich prangt die schöne Welt!